Rosenmund, Max

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **91 (1908)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

9.

Professor Dr. Max Rosenmund.

1857–1908.

Auf einem Bilde im Rosenmundschen Hause ist eine hübsche Szene dargestellt. Kinder aus dem Volke tollen in wildem Reigen und fordern keck zum Mitmachen auf. Daneben stehen ein Knabe und ein Mädchen, städtisch gekleidet, gar wohlerzogen, zurückhaltend, aber voll Teilnahme. Der Tanz scheint ihnen zu wild; solche Naturkraft und Lust haben sie nicht. Aber etwas scheint der Knabe – es ist der junge Max Rosenmund – doch zu denken: ich habe auch einmal Kraft. Und vielleicht steht der kräftige Bauernbub später als Mann träge und unmutig vor einem Berg und mag nicht hinauf, während der Herrenbub kühn über die Felsen klettert.

Als im Herbst 1881 auf dem eidgenössischen topographischen Bureau ein junger, schmächtiger und bleicher Mann sich meldete, er möchte Gebirgsaufnahmen machen, da sah man ihn etwas fragend an, ob er wohl die mit solchen Arbeiten verbundenen Strapazen aushalte. Und wie hat er sie ausgehalten! dass die kräftigsten und berggewohntesten Führer und Träger ihn anstaunten und ihm nur in den Anstrengungen und Entbehrungen so willig folgten, weil sie ihn alle verehrten. Der unscheinbare Körper war aus Stahl gebaut, und in ihm wohnte ein lebhafter, treibender Geist.

Max Rosenmund war nicht selber in den Bergen geboren, sondern zwischen freundlichen Jurahöhen, drunten in Liestal, am 12. Februar 1857, als Sohn eines begüterten Kaufmanns, der überseeischen Handel trieb, und einer feinsinnigen Mutter,

Dorothea Berry. Da mag er einen Zug in die grosse Welt, in die Natur hinaus, geerbt haben, aber auch warmes Empfinden für Grosses und Edles. Mit seinen Eltern nach Zürich übergesiedelt, wo der begabte Knabe Unterricht im Beustschen Institut und am untern Gymnasium erhielt, war er schon näher dem Wasser und den Bergen und vollends in Lausanne, wo er die Industrieschule absolvierte und das Maturitäts-Examen bestand, mögen ihm die Berge über den grossen Spiegel weg ins Herz gezündet haben. Als Polytechniker, vom Herbst 1877 bis Frühling 1881, machte er schon als kühner Bergsteiger von sich reden, so durch eine, nach dem Engländer Tyndall, erste Traversierung des Matterhorns in einer Tour. Aus dem konnte etwas werden. Seine Lust am Bergsteigen war nicht nur eine Lust am Steigen, an der Betätigung erwachender Kraft und Behendigkeit, am Genuss, eine Befriedigung des Ehrgeizes oder eine blosse Entladung der Kraft; es lockten ihn andere Reize, diejenigen der Lösung vor Arbeitsproblemen. Man will auch schenken, nicht bloss empfangen; man liebt den Berg doppelt, wenn man ihm auch geben kann. Diese Lockung gab dem Studium und dem Berufe des jungen Mannes die Richtung. Er wollte Ingenieur werden, Vermessungsingenieur, der seine Netze legt über die Berge und sie durchdringt mit seinen Massen. Ein vorzüglicher Lehrer und Meister des Vermessungswesens, Professor *Joh. Wild,* der Klassiker seines Faches, gab ihm dazu das Wissen und das Können. Freilich, schon vom Polytechnikum weg, nach Erwerb des Diploms, ging es noch nicht in die Vermessungspraxis, sondern noch ein Jahr in Militärschulen und ins Ausland, nach Frankreich, das er als Stammland seiner Mutter besonders liebte, um als Baupraktikant bei Flussbauten in der Nähe von Paris zu wirken. Dann aber kam er heim und nahm 1881 Stellung, zuerst als Volontär, beim eidgenössischen topographischen Bureau, das damals unter der Leitung von Oberst *Dumur* stand. Zunächst widmete er sich der Topographie und nahm das Blatt Serneus des Siegfriedatlasses im Masstab 1:50000 auf, wobei er sich mit der ihm

PROF. DR. MAX ROSENMUND

1857—1908

eigenen Präzision in die Nachbildung der Terrainformen einarbeitete. Doch sollte sich nicht die eigentliche Topographie, mit ihren besondern Anforderungen an die Kunst der graphischen Darstellung, wo man neben dem scharfen Messen auch der freien Gestaltung ihr Recht lassen muss, wo die Lösung in der Verbindung mathematischer Fassung mit künstlerischer Gestaltung, also in Gebundenheit und Freiheit zugleich, besteht, als sein eigentlichstes Arbeitsgebiet ergeben. Seinem innersten Wesen entsprach die scharfe Beobachtung mit dem exaktesten Instrument und die ebenso exakte rechnerische Verarbeitung der gemachten Beobachtungen. Da war er in seinem Element und so musste er sich besonders hingezogen fühlen zu Arbeiten, die an die wissenschaftliche Ausführung die höchsten Anforderungen stellten. Boten diese Arbeiten noch ausserordentliche äussere Schwierigkeiten, so konnte nur eine innere und warme Begeisterung, ein eigentliches Feuer sie treiben und zur Vollendung führen. Da gab es kein Zaudern vor dem wilden Gipfel, kein Gefühl für Hunger und Durst oder Nässe und Kälte, keine Ermüdung am Abend; da gab es nur den Entschluss zur Arbeit, die, wenn sie einmal unter so schwierigen Umständen verrichtet werden muss, nur umso besser getan werden soll. Da mochten sich denn oft genug die berggewohnten, aber vor Frost klappernden Träger gefragt haben, wo nimmt der Mann am Instrument seine Wärme her, dass er auf dem eisigen Gipfel nie genug seiner Arbeit bekommt?

Rosenmunds Hauptleistung war, nachdem er sich in den Jahren 1882–87 bei Anlass der Triangulation des Rhonegletscherbeckens, des Kantons Freiburg und des waadtländischen Pays d'Enhaut in die trigonometrischen Arbeiten gründlich eingeführt, die Triangulation des Kantons Wallis bis Visp hinauf. Da wählte er seine Punkte nicht nach der mehr oder weniger bequemen oder möglichen Zugänglichkeit, sondern nach deren Lage zu andern Fixpunkten, um das einfachste und rationellste Netz über das wilde Gebiet legen zu können. Dabei schaltete er gewissermassen die persön-

lichen Schwierigkeiten in Mühen und Entbehrungen aus – er brauchte für sich nicht damit zu rechnen – und das Resultat war eine vorzügliche Lösung. Das war seine Freude am Berge.

So wurde Rosenmund, nachdem er auch noch andere Arbeiten durchgeführt und sich im besondern mit dem Präzisionsnivellement und der Photogrammetrie beschäftigt, mit der Zeit zum Leiter der Triangulationsarbeiten der Schweiz und zum Erzieher der jungen Geodäten. Eingelebte Methoden der Messung und Rechnung wurden verbessert, neue eingeführt oder zum mindesten geprüft, wobei es sich ergab, dass das, was sich für ebenere Länder vorzüglich eignet, oft in unserm Gebirgslande nicht durchführbar ist. Man musste sich also den vorhandenen, besonders schwierigen Verhältnissen anbequemen und ihnen gerecht werden, wozu eine gänzliche Beherrschung der Mittel und Methoden mit weitgehendster Erfahrung und grossem praktischem Geschick von nöten war. Klarheit und Einfachheit, die Grundzüge in Rosenmunds eigenem Wesen, waren ihm auch für die Arbeiten leitend, bei denen er sich nicht auf Wege begab, auf denen ihm andere nicht folgen konnten. Für lange wird seine Anleitung für die Ausführung der geodätischen Arbeiten wegleitend sein, wie er auch mit seinen Vorschlägen über die Änderung des Projektionssytems der schweizerischen Landesvermessung mit der Annahme der winkeltreuen schiefachsigen Zylinderprojektion einschneidend und bestimmend gewirkt hat.

Auf einen solchen Mann mussten sich auch die Blicke der Ziviltechniker richten, wo es galt, bei einem grossen Bauwerk eine besonders schwierige und verantwortungsvolle geodätische Arbeit durchzuführen. So hätte man für die Absteckung der Achse des Simplontunnels und für die beständige Kontrolle derselben keinen wägern und bessern Mann wählen können, als Ingenieur Rosenmund, der sich diesen Arbeiten in den Jahren 1898 – 1902 (neben seinen eigenen Amtspflichten) mit einem Erfolg widmete, der das Staunen der Welt hervorrief. Drei Ernennungen zum Ehrendoktor der Universitäten Basel, Genf und Lausanne zugleich zeugten

von der Anerkennung, die seine Leistung fand und mit der er die Schweiz ehrte. Mit welcher Sicherheit sagte er den kleinen, wahrscheinlich zu erwartenden Fehler voraus und wie ruhig sah er der Bestätigung seiner Vorhersage entgegen! Nicht ihm galt der Triumph, sondern seiner Wissenschaft, als deren Werkzeug er sich betrachtete. So blieb er auch bescheiden zu Hause, als die Festfeiernden der Simplon-eröffnung ihren rauschenden Zug durch die Lande machten. Ihn beschäftigten wieder neue Probleme, an deren Lösung er Anteil nahm, wie die Absteckung und Kontrolle der Achsen des Ricken-, Wasserfluh- und Lötschbergtunnels.

Im Jahre 1902 war Rosenmund, bei Anlass der Neuorganisation des eidgenössischen topographischen Bureaus und nach dem Rücktritte dessen Chefs, Oberst Lochmann, zum Adjunkten der Abteilung für Landestopographie vorgerückt, unter Beibehaltung seiner bisherigen Funktionen. Aber seiner Bahn war noch ein anderer Weg gewiesen. Als im Jahre 1904 infolge Hinschiedes von Professor Dr. *Decher* der Lehrstuhl für Vermessungskunde am eidgenössischen Polytechnikum frei geworden, richteten sich die Blicke der Schulbehörde unwillkürlich auf den Ingenieur Rosenmund. Ob er Bedenken hatte oder nicht, das Lehramt anzunehmen — das Amt rief ihn und er folgte dem Rufe. Durch den Versuch der Anbahnung einer Richtung, die nicht auf unserm Boden gewachsen war und die die Wildsche Schule ausschalten wollte, ohne etwas für unser Land besseres an deren Stelle zu setzen, war eine gewisse Verwirrung namentlich in unser technisches Vermessungswesen gekommen; es wurde daher als eine Erlösung empfunden, als wieder in die alten Wildschen Wege eingelenkt wurde, nicht in der Aufnahme einer Schablone oder Befolgung ausgetretener Bahnen, aber in der Fortsetzung der Lehre im Geiste des Meisters, der vor das Instrument und die Methode immer den Mann gestellt. Wissenschaftlichkeit der Auffassung, aber zugleich auch feinste praktische Durchführung der Operationen der Feld-, Land- und Erdmessung war dieser Geist. Dabei sollte die Geodäsie in erster Linie

eine Dienerin der Technik sein, und die wissenschaftliche Behandlung sollte nicht auf eigene fremde Wege hinausführen, sondern für die Praxis klären, vereinfachen, brauchbar machen, zur sichern Waffe werden. Nicht bloss wissenschaftliches Beherrschen, auch virtuoses Können, das war die Art Wilds und von der sollen wir nicht lassen. Das lag auch im Sinne Rosenmunds und rasch hatte er sich auch als Lehrer das Feld erobert. Darin wirkte er nicht nur die vier Jahre, die ihm vergönnt waren, darin wirkt er noch lange nach, als Wiederaufrichter und Förderer einer guten Tradition, wie als neuer Baumeister.

Als Professor an einer grossen Lehranstalt war ihm ein reiches Mass an Arbeit zugewiesen; aber er nahm sich Zeit, auch noch über die Schule hinaus zu wirken. So war er ein besonders tätiges Mitglied der geodätischen Kommission der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, wobei ihm namentlich die Leitung der Schwere- und Längebestimmungen, sowie die Einführung der Ingenieure in ihre Arbeiten oblag. Wie manchen Ferientag und wie manche Stunde nach der strengen Tagesarbeit sann und rechnete er und mit der Arbeit schien seine Arbeitskraft immer noch zu wachsen. Welch' Geschick er hatte, die Durchführung von Arbeiten zu organisieren und Operateure zu schulen, unter eigener emsigster Anteilnahme am schwierigsten, davon zeugte seine Mitwirkung bei der Messung der Basis im Simplontunnel, welche Messung mit der Genauigkeit eines Millionstels der Länge ausgeführt wurde. Überall war er der dienstbereite Helfer und Rater und das leuchtende Vorbild in der Tat und wo ein Ruf an sein Wissen und seine Erfahrung erging, wie noch in der letzten Zeit als Mitglied des Prüfungsausschusses des Geometerkonkordats, da war er zu finden.

Kein Wunder, wenn der tüchtige Ingenieur auch in der Armee seinen Platz einnahm und ausfüllte. Vom Artillerieleutnant im Jahre 1879 rückte er allmählich bis zum Regimentskommandanten und 1906 zum Obersten der Artillerie im Stab des 2. Armeekorps auf. Dass man auch in den militärischen

Kreisen sein Wissen und Geschick zu schätzen wusste, davon zeugt seine Wahl als Mitglied der eidgenössischen Artilleriekommission von 1903 – 1906 und von 1897 an als Mitglied der Kommission für die Neubewaffnung der Artillerie, in welchen Stellungen er sich ebenfalls bleibende Dienste erwarb.

Und was alles liesse sich noch von dem Manne erzählen, der die personifizierte Arbeits- und Aufopferungsfreude war! Er musste auch als Mensch lieb gewesen sein. Treumund hätte er heissen sollen. Auf seinem Gemüte lag Sonnenschein und wenn etwa ein Schatten darüber huschte, so war es, wenn einer, dem er gutes tat, nicht mit gleicher Aufrichtigkeit und Güte der Gesinnung antwortete.

„Schön ist es, aus der vollen Höhe des Schaffens zu scheiden." Dieses von ihm gepriesene Los ist Rosenmund beschieden worden. Seine Uhr war nicht auf langes Leben gestellt. Im Frühjahr 1908 zeigte sich bei dem erst 51 jährigen Mann ein Zerfall der körperlichen Kraft, der auf eine schwere innere Erkrankung wies, die vielleicht die Folge eines Unfalls war, der ihn mit zwei Assistenten bei Anlass der Vorbereitung einer Diplomvermessungsaufgabe im Gebiet der Lötschbergbahn betraf. Keine Rettung war mehr in Sicht; nur bei ihm blieb noch die Hoffnung. Immer wirkte sein Geist und sein Sinn noch weiter und im Herbst wollte er wieder lesen, wenn schon die Kräfte zusehends schwanden. „Betet, ich bete auch, es wird noch alles gut", sagte er zu den Seinen, als nach Monaten der Krankheit die grosse Schwäche und das Entschlafen kam. Ja, es war gut und wird gut, was er gewesen und getan! – Still trugen wir ihn am 21. August auf den Friedhof und legten viel in ein Grab, tief unter Blumen. Aber sein Wirken haben wir nicht begraben.

F. Becker.

Publikationen von Prof. Dr. M. Rosenmund.

1896. Untersuchungen über die Anwendung des photogrammetrischen Verfahrens für topographische Aufnahmen. Eidg. topograph. Bureau, Bern.

1896. Mitarbeit an dem Werk: Die schweizerische Landesvermessung 1832—1864. Eidg. topograph. Bureau, Bern.

1898. Anleitung für die Ausführung der geodätischen Arbeiten der schweizerischen Landesvermessung. Eidg. topograph. Bureau, Bern.

1901. Die Bestimmung der Richtung, der Länge und der Höhenverhältnisse des Simplontunnels (1. Teil des Spezialberichtes über den Bau des Simplontunnels). Direktion der Simplonbahn.

1901. Über die Absteckung des Simplontunnels. Band XXXVII der Schweiz. Bauzeitung.

1903. Die Änderung des Projektionssystems der schweizerischen Landesvermessung. Abteilung für Landestopographie, Bern.

1903. Formeln, Rechnungsbeispiele und Tafeln zur Berechnung von Koordinaten für die winkeltreue schiefachsige Zylinderprojektion mit Nullpunkt, Bern. Abteilung für Landestopographie, Bern.

1906. Die Basismessung durch den Simplontunnel im März 1906. Vortrag an der Jahresversammlung der Schweiz. Naturf. Gesellschaft in St. Gallen. Verhandl. der Schweiz. Naturf. Gesellsch. 1906, St. Gallen.

1908. Mitarbeit an Band XI der Publikationen der schweizerischen geodätischen Kommission: Mesure de la base géodésique du Tunnel du Simplon. Zürich, Fäsi & Beer.